

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

15.11.1870 (No. 271)

Badische Landes-Zeitung.



Nr. 271.

Karlsruhe, Dienstag den 15. November

1870.

1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Altbreisach, 13. Nov. (Von unserem eigenen Berichterstatter.) Zum fünften Male nun treffen sich die Feinde d. W. auf dem Kriegsschauplatz, auf dem ich mich durch die Nachricht von dem Falle Altbreisachs abermals verlocken ließ. Heute früh gegen 6 1/2 Uhr traf ich in dem noch in tiefem Schlafe liegenden Orte ein. Durch die Straßen marschirten einige aus den Lazarethen von Freiburg nach ihren in Frankreich stehenden Truppenabtheilungen abgehende preussische Landwehnmänner, an den Bänken standen ein paar Wägen und nach den Ställen trockneten schwere schneefreudige Scherren würdige Hausknechte. In der dämmerigen Wirthstube des Gasthofs zum Kopf, von dessen Diele die gelobte Fahne des badischen Stappensummas am Morgen flatterte, lag der Wirth in Großmuths Ruhe, wo er die Nacht zugebracht hatte, denn sämtliche Betten des Hauses waren durch Baden, Preußen u. 9 gefangene franz. Offiziere mit 2 Frauen besetzt. Noch und noch füllte sich die Stube mit allerlei Volk, Preußen und Badenern, Zivil und Militär und erquickte sein liebliches Lächeln durch Riegler Wollha oder Kaiserlicher Weine, auch der Schnaps fand seine Verehrer und war wahrhaftig bei dem kalten regnerischen Morgen, der unermüdet auf die mondbele, sternglänzende Nacht folgte, gut angewendet. Unter der Thür des Nebenzimmers zeigte sich ein Offizier der französischen Mobilmade, ein hübscher Junge, der sich offenbar auf seine Uniform viel zu gut that. Von der Reise seines politischen Urtheils und von der Wärme seines vaterländischen Gefühls mag sich der geneigte Leser einen Begriff machen, wenn ich anführe, daß er meinte: ich will von Frankreich und von Deutschland nichts mehr wissen, ich bin Bürger der vereinigten Staaten von Europa. Man sieht, Herr Karl Meyer aus Europa, derzeit wohnhaft zu Stuttgart, hat auch im Elise Anhänger gemordet. Es scheint aber eine gehörige Portion Verzweiflung dazu zu gehören, um die Weidwitschkeit dieses Herrn recht zu verstehen. Um 8 Uhr bestieg ich das offene Bernerwägelchen, das mich verabschiedetermaßen nach Altbreisach bringen sollte. Die Wege waren bedeckt mit Gefährten u. Fußwägen, welche dem gleichen Ziele zustrebten. Auf den Wägen hatten nicht selten preussische Landwehnmänner Platz genommen, welche sich namentlich mit den Töchtern des Landes recht artig zu unterhalten mußten. Die Tour über den Kaiserstuhl will ich nicht beschreiben, sondern nur anführen, daß ich nach stark ständiger Fahrt durch Sturm u. kaltem, schneidendem Regen über Königshausen u. Leiselheim, vorbei an dem malerischen Birkheim gegen 10 Uhr halberstarrt in Altbreisach ankam und erst in der behaglichen Wärme des Gasthofs zum Ochsen wieder aufthaute. Ein Trupp vor die Thüre des Hauses zeigte sofort die Wirkung der französischen Geschütze. Ganz in der Nachbarschaft war in die Mauer des ersten Stockes eines Hauses ein großes Loch geschlagen und der Obel eines zweiten Nachbarns zerstört. Im Garten sollen 56 Kugeln mit mehr oder weniger Erfolg nach Altbreisach herbeigefallen sein. Auf der Straße waren badische Bionniere mit Zerstörungen zum Wiederanschlagen der Rheinbrücke beschäftigt, Geschütze standen umher und vor allen Wirthshäusern und Gasthöfen ganze Wagenburgen ländlicher und städtischer Belagerungsbatterien. Am Rhein draußen wogten mehrere tausend Menschen um das kleine Zollhaus, an dessen Schalter die Büllete für den Brückenübergang zu haben sind. Man sieht und folgt sich um dieselben, wie um Büllete zu einer ersten Theatervorstellung. An dem Punkte des Rheines, wo früher die Brücke stand, nimmt eine fliegende Kugel die Leute auf, welche nach dem jetztigen Ufer wollen. Auch hier entspringt sich ein Ellenbogenkampf um den Vorposten, u. Wendungen müssen alle Energie aufbieten, um zu verhindern, daß die Jahre gefährlich überfällt werde. Nun geht's hinüber über den herrlichen Strom, aus dem Altbreisach mit seiner terrassenförmig ansteigenden Häusermenge überragt von großartigen Gebäuden und dem interessanten Dome, höchst malerisch und romantisch emporsteigt. Mit uns durchzucht eine Menge von Privatbooten und Seelenverwandten die Wellen, alle dicht besetzt mit neugierigen, von nah und fern herbeigekommenen Passagieren. Beim Stöße des Anlandens ertönt das läbliche Getöse der Frauen, dann steigt man das steile Ufer hinauf und setzt den Fuß auf effätschen, dem Reiche in blühigen Kämpfen wieder eroberten Boden. Mittlerweile hat sich das Wetter zum Bessern geändert, der starke Wind hat den Horizont reingefegt von den schweren, Schnee und Regen drohenden Wolken, die Sonne ist freigegeben durchgehoben und leuchtet weithin über die herrliche rheinische Ebene, auf die Schneefelder der blauen Vögel und des breit hingelagerten majestätischen Schwarzwaldes. Ueber Dammege und Wiesenflächen, von denen kaum erst das Geäst abgehaener Bäume geräumt und bei Seite gehakt worden war, gelangte ich zunächst vor das Fort Mortier, d. h. vor den Schutthaufen, den man

früher das Fort Mortier nannte. Die früher gegen Altbreisach offene Kette des ursprünglich deutschen Wädes war durch die Franzosen mit einem mächtigen, aus Badsteinen gemauerten u. stark bewaffneten Werke geschlossen worden, dessen Kanonenummündungen bedrohlich nach dem nahen Altbreisach hinüber gähnten. „Jetzt ist der Himmel zahn“, die Kanonen sind unser, und das Fort ist so zusammengeschossen, daß nur Derjenige einen annähernden Begriff davon hat, welcher die Zitadelle von Stroßburg nach der Uebergabe gesehen hat. Was zunächst die mächtige Mauer der Hauptfront betrifft, so ist der Badsteinmantel derselben vollständig zerstört u. die Mauern sind noch die Stroßlager der Soldaten. Die den Ringmauer entlang laufenden Kanonen und sonstigen Gebäude sind vollständig zerstört. Die Kamme und Obelmauern zeigen in die Luft, in sich unter der Wucht der Kugeln zusammengestürzte Gebäude bedecken in Trümmern den Boden. Der Wind spielt in herumschwebenden Fensterläden, losgelöste Dachziegel fliegen umher und zusammen auf einem Schutthaufen liegt eine Thüre mit der Inschrift „Nr. 11. 6. h. m. m.“. Am Ziehbrunnen im Hofe steht eine wunderliche alte Feuerpritze mit der Inschrift: „Nr. 1. Pompe Fort Mortier 1812“, deren Zustand auf Löschversuche schließen läßt. Im Hofe unter den Trümmern glüht noch das Feuer in den Balken. Im Ziehbrunnen selbst, der gar nicht tief ist, liegen Kanonengulden. Die unteren Stockwerke waren geschütt von großen Stämmen Brennholz, welche in starken Lagern schief gegen die Mauer gelehrt waren. Aber es nützte Alles nichts, was von unten geschütt wor, wurde von oben um so sicherer zerstört. Auf den Balken stehen die demontirten Geschütze, Räder und Rohre haben gleichmäßig gelitten, die Walle sind abgelaufen, das Schanzzeug zertrümmert und umgestürzt, nirgends mehr ein Halt, nirgends mehr ein Unterkommen für die Vertheidiger: Dies ist die Arbeit, die unsere badischen Artilleristen geleistet haben und so mußte Fort Mortier am 10. Nov. die weiße Fahne aufziehen. (Schluß folgt.)

Dijon. Größte Ordnung in der Stadt. Der befehligende General ist Prinz Karl, Neffe des Königs Wilhelm, er hat seine Wohnung bei Herrn v. St. Seine, Straße Berce. (Es ist unser Prinz Wilhelm.) Die Unterrichtsanstalten, die Erziehungsanstalten für junge Mädchen sind frei von Einquartierung; eine besondere Justiz ist nicht vorhanden. Dies Befahren wurde in allen befestigten Provinzen eingehalten.

Beaune, 3. Nov. Während die Kugeln in Dijon wüthen, beehrte der Präfect der Cote-d'Or, H. v. A. J. n. c. u. r. t., einen Wägen und fuhr hierher. Man empfangt ihn mit höchstem Schwoigen. Da spricht er die großen Worte: „Je ne fais pas, je me reprie.“ (Ich mache nicht, ich ziehe mich nur rückwärts.) Man hat diesen Heiden gelanglich nach Besoul geführt. Herr Proc-Bard, Gemeindevorstand, welcher die Vertheidigung der Stadt um jeden Preis verlangte, mußte fliehen. — Der von der Stadt Dijon hergestellte Begräbnisplatz für 300 gefallene Franzosen wurde von den Deutschen für ihre 200 Toten verwendet. Die Vermundeten erhalten Freund wie Feind die beste Pflege. Keine Plünderung. — Man hat deutsche Offiziere als früher in Dijon wohnhaft erkannt. Die Polizei wird eigentümlich geübt. Als neulich die Wirthshäuserinnen die Milch viel zu theuer verkaufen, wurden sie alle auf den Greziersplatz geführt und der Preis auf 10 Cent. für den Liter festgesetzt. Genda und bei dem St. Petersthor spielt die Musik. Von Damen zeigen sich dabei nur zwei. Daß Verkaufsläden und öffentliche Räume geöffnet werden, ist bis jetzt nicht befohlen worden.

Charmoille (etwa 2 Stunden nördlich von Langres, Dep. Haute-Marne), 6. Nov. Aus einem um gültig mitgetheilten Feldpostbrief. Jetzt, wo die regelmäßige Postverbindung wieder eröffnet ist, kann ich endlich wieder einmal einen ausführlicheren Brief schreiben. Wir haben in den letzten Tagen Manches erlebt. Nachdem die zweite Brigade, zu der unser Regiment gehört, am 20. einen Ruhetag in Besoul gehabt hatte, erfuhr wir durch Korpsbefehl, daß das ganze Korps in den nächsten Tagen gegen Besoul, wo stärkere feindliche Truppenmassen aufgestellt sein sollten, zusammengezogen werde. Am 21. trat die Brigade mit Ausnahme von 2 Bataillonen unseres Regiments, welche in Besoul zurückblieben, ihren Vormarsch auf der Straße, die über Freignay führt, an. Vom 21. auf den 22. fantonnirte die Brigade in Freignay und Umgebung und

setzte am 22. ihren Weitermarsch über Dillay und Bonnevent fort. Vor letztgenanntem Ort wurde ein kleiner Anhalt, gemacht und traf von unserer Vorhut die Meldung ein, daß der Gegner die Uebergänge des Dignon bei Cussy und Voulot besetzt hatte. Wir erhielten Befehl, anzugreifen, die Vorhut warf den Gegner aus Cussy, wurde aber von Voulot aus in der Flanke bedroht. Unser Bataillon erhielt nun Befehl, das waldige, hügelige Gelände in unserer linken Flanke vor und von Voulot zu säubern, während das Gros auf der Hauptstraße gegen Cussy vorging. Bei Bonnevent zweigte sich ein Feldweg links ab, den wir einschlugen. Während wir die Wälder durchstreiften, hörten wir schon zu unserer Rechten das Getöse heftig sich entzünden, das Knattern des Kleingewehrs und langsame Geschütze. Im Walde auf den Wegen fanden wir zahlreiche Spuren des Feindes, aufgestreute Patronenpatte, Tornister, Leinwand; er mußte diese Stellung eilig verlassen haben. Auch Voulot, dem wir uns in Gefechtsformation näherten, war nicht mehr besetzt, nur sahen wir einzelne Leute in klauen Blusen sich auf die bewaldeten Höhen rückwärts flüchten, und eine Patrouille, die wir nachschickten, brachte 2 dieser Subjekte, die sie mit den Waffen in der Hand angefangen. Wir wurden nun juristisch und näher an das Gefechtsfeld herangeführt. In einer mauldenförmigen Einsenkung am äußersten linken Flügel mußten wir halten, und hörten nun das Getöse in nächster Nähe, ohne etwas zu sehen. Nur unsere Granaten, die uns über die Köpfe sausten, sahen wir einschlagen und bald auch zünden, ein schloßartiges Gebäude ging in Flammen auf. Endlich durften wir die Höhe, die uns den Gegner so lange verdeckt hatte, besetzen. Vor uns lag in starker Stellung längs des Dorfsaumes am Dignonfluß der Feind; sonderbarer Weise hatte er seine Plänkler in großer Anzahl über die Brücke vorgezogen, was ihm später beim Rückzug übel bekommen sollte. Wir waren, um ein wirkames Feuer eröffnen zu können, noch zu weit entfernt, und da wir nicht wie die Franzosen auf wahrscheinliche Entfernungen in den klauen Nebel hineintauschten, so rückten wir in kurzen Absätzen auf nähere Abstände vor. In wirksamer Schußweite eröffneten wir ein kurzes, wohlgezieltes Schnellfeuer und stürzten dann mit donnerndem Hurrah auf den Feind. In widerstehender Flucht rannte dieser in dichten Massen über die Dignonbrücke, die von unserer Artillerie besetzt war; Mancher fiel da noch, um nicht mehr aufzustehen. Eine furchtbare Panik mußte in die republikanischen Streiter gefahren sein, deren Generale so niederschmetternde Proklamationen vom Stapel ließen; denn in ihrer Herzensangst stürzten viele in die Wellen des hoch angeschwollenen, reißenden Dignon, dessen kalte Wasser sie erst wieder zur Besinnung bringen mußten, ehe sie einsehen, daß Gefangenschaft süßer sey, denn das Weßengrab. Am jenseitigen Ausgang von Cussy sammelte sich unsere Infanterie; Kavallerie setzte die Verfolgung fort, und wurde im Vorbereiten mit Hurrah begrüßt. Nach kurzem Halt setzten auch wir unsern Weitermarsch auf der Straße gegen Auxon fort. Hier bekamen wir von den Höhen, die stark besetzt waren, wieder Feuer, auch Artillerie hatte der Gegner aufgezogen. Drei Batterien unserer Seite nahmen den Kampf an, mußten das Feuer bei einbrechender Dunkelheit jedoch wieder einstellen. Unterdeß war die Kolonne des Prinzen Wilhelm von rechts herangerückt, und im Verein mit Bataillonen dieser Kolonne nahmen wir unter beständig feindlichen Feuer, ohne einen Schuß zu thun, nur durch die dunkle Nacht als Erkennungszeichen uns zurecht, das Dorf, in dem noch viele Gefangene gemacht wurden. Ein in Flammen aufgegehendes Haus leuchtete uns zum Marsch in unsere Quartiere am Abend dieses mühevollen Tages, an dem wir seit Morgens 4 Uhr auf den Beinen waren. Am 23. wurde eine stärkere Anspannung gegen Besoul hin unternommen, bei welcher sich die 2. Kompanie durch ungestörtes Aushalten im feindlichen Feuer besonders auszeichnete und deren Zweck, Auslandschaffung der feindlichen Streiträfte, vollständig erreicht wurde. Berichte Cambriels dem gegenüber lächerlich.

So weit man bisher urtheilen kann, ist die französische Angriffsbewegung gegen v. d. T. a. n. n. westlich von Orleans in der Richtung Benonne, Beaugency und Chateaudun erfolgt. General v. d. Tann ging zurück, weil er auf der Rechten überflügelt war und seine Stellung in einer offenen Stadt nicht nehmen wollte. Tours ist Station auf der Bahnlinie Paris-Orleans, nördlich von Arzenay. Nach den neuesten Depeschen wurden alle französischen Angriffe abge schlagen.

Cote d'Or, Samstag, 5. ds., Nachmittags, kamen ungefähr 300 bad. Dragoner in Nuits an, von Dijon her; sie fragten bei dem Maire an, ob er für die Stadt gut stehe. Auf seine Antwort, daß er nicht für alle Einwohner einsehen könne, flogen sie ab und quartirten sich in den Häusern um das Rathhaus ein; Sonntag Nachmittag zogen sie gegen Senne hin ab.

(Stützen aus dem Kampfe in den Vogesen. Kd. 3.) Gray, 25. Okt. Straßburg war gefallen und es galt nun, die von französischen Zeitungen proklamirte angeländigte Vorkriegsbewaffnung hinter den Vogesen niederzuwerfen, die von den Belagerungen und Besatz und Besatz unternimmt wird. In wenig Tagen war ein neues Armeekorps, das 14., aus der badischen Division und preussischer Infanterie, sowie Reserveartillerie u. Artillerie gebildet. Unsere bewundernswürdige Hereseinrichtung mußte auch hier die Besonderheit deutscher Volkstämme in waffenbrüderlicher Einheit zusammen zu fügen. Neben den Regimentern aus Süddeutschland, nur durch Wägen und Kolonne an Helm und Mütze unterscheidbar, marschirten die norddeutschen. In der preussischen Heeresabtheilung steht das städtische pommer'sche Füsilierregiment Nr. 34 in Brigade neben dem 30. Infanterieregiment mit seinen fünf und dabei ausdauernden Bergleuten vom linken Rheinufer. Mit den breitschultrigen Dragonern aus der Demerderung (2. Reservebrigade) freieren unermüdetlich bei Tag und Nacht auf trefflich gehaltenen Rossen die thüringischen Husaren (2. Reservebrigade) unserm Heereszuge durch das feindliche Land voran. Bei den Lanern geht ihnen der Schrecken „des alans prussiens!“ voran; sie bewahrheiten auch hier das Wort des Gefangenen auf der Wilhelmshöhe von dem undurchbringlichen Schleier, der unsere Kriegsunternimmungen verhüllt. Dazwischen raffen außer den badischen drei Reservebatterien vom Regiment Feldzeugmeister, die bald ihre guten Treffer in Granaten und Schrapnels sehr nützlich bemerkten sollten. Dieses so zusammengesezte Heer unter dem Oberbefehl des Generals von Werder setzte sich in den ersten Oktobertagen nach den Vogesen in Marsch. Die ersten Marschtage glichen einer romantischen Heerfahrt. Das schöne Wetter, der blaue Himmel, die reichen Landschaften des Elsaß, wo die Rebe mit reifen Trauben jedes Bauernhaus in den schmaden Dörfern umrankt, die klaren Bergwässer, die aus ammittigen Thälern entgegenfelsen, durch welche sich unsere glühenden Kolonnen auf neuen Straßen bergan und abwärts: Alles belebt den allgemeinen Frohsinn. Selbst auf anstrengenden Märschen in Staub und Dize vermischten nicht die heiteren Soldatenlieder. Bei Grand Fontaine in einer engen Berg-

schlucht boten die nächtlichen Bidouatsfeuer unserer Feldwachen ein Bild, des Hinfels eines Salvator Rosa würdig. Hoch an den Bergwänden über dem lang gedehnten Drie, wo weiland die Gussstoffsabrikation geblüht hatte, lagerten unsere müden Soldaten, ein wenig Stroh unter sich, auf den feuchten Bergwiesen. Der Flammenfächer strelte auf den Gewehrpyramiden, darüber harrten schweigend die dunklen Tannenwälder empor, in denen unsere Posten und Patrouillen gute Wacht hielten; Alles vom bleichen Licht des Vollmonds überglänzt, der über der Schlucht aufging. Im Morgengrauen des nächsten Tages zogen die Kompanien stehend in so schnellem Tritt die Schlangenwindungen des höchsten Bergpasses hinauf, daß die Pferde kaum Schritt zu halten vermochten. Wir trafen eine Baumbarrikade nach der andern, von Frances-tireurs angelegt, von den badischen Pionieren jedoch bereits wieder ausgeräumt. Die mächtigsten Baumriesen waren nutzlos quer über die Straße gefällt und boten jetzt mit ihren durchfägten Kronen einen Anblick des Bedauerens dar. Auf der Plattform, wo sich das Regiment sammelte und die Vorhut abgetheilt wurde, hatten wir eine prachtvolle Aussicht in die von der Morgenröthe beleuchteten Bergpartien. Jetzt ging es noch steiler in das Land französischer Junge hinab. Mit gespannten Karabinern erwarteten uns Husarenpatrouillen am Eingange der aufgeschredten Dörfer. Reugierig gafften die Einwohner die Bataillone an, die nach französischem Zeitungsbericht, „tam-bours et sikers à la tête“ mit rauchender Regimentenmusik abwechselnd, in straffer Haltung durchmarschirten. Auf die Poesie des Kriegeslebens sollten wir nun auch die nüchternen Prosa eines Regenbunvals bei Celles und fortwährende Regenmäße kosten. Bald aber begrüßte uns der volle Ernst des Kriegs. Wir hatten am 9. Okt. Raon l'Etape passirt und uns in einem geistlichen Pfarrhause bezuglich zu einem Ruhetage eingelagert. Da traf die Kunde ein, nach einem größeren siegreichen Gefecht der Badener bei Etival, sey auch unser 2. Bataillon bei Rambouillers auf den Feind gestossen. Mit meinem katholischen Amtsgenossen (Divisionspfarrer) machte ich mich sogleich auf; wir fuhen mit unsern Büchsen, bis an die Zähne bewaffnet, auf der verödeten Waldstraße über Raon bis St. Benoit. Dort trafen wir unsere Vermundeten im Schnelzug. Der brave

Major v. Berdesfeld, der uns vor Straßburg mit eigener Hand unsere Feldkittare so schön gebaut und geschmückt, mit dem wir noch am vorigen Mittage beim heiteren Mahle des Regimentsstabes in einer Dorfchenke im ersten echten Champagner auf die Feier seines Verlobungstages ange-schossen hatten, lag nun todematt, doch Gott ergehen, an einer schweren Kugelwunde, die den Rücken verletzt zu haben schien. Ein tapferer Offizier, ein glücklicher Gatte und Vater von 7 unverletzten Kindern schwebte in Todesgefahr. Unter im Schulzimmer lagen ein junger Leutnant von Letrow-Verbed und über 20 andere Vermundete. (Fortf. f.)

B. Fahr, 4. Nov. Die Sammlungen für den deutschen Invalide n f o n d werden in unserer Stadt, so wie überhaupt im ganzen Bezirk auf die regste Weise betrieben, und zwar mit recht erfreulichem Erfolg. Nach den amtlichen Berichten sind bereits nahezu 7000 fl. an die Hauptkasse in Karlsruhe abgeliefert. Wenn sich jeder Gau und jede Gemeinde unseres großen Vaterlandes auf gleiche Weise an diesem nationalen Liebeswerke betheiligte, so wird der Blick in die Zukunft für unsere braven Invaliden doch um eine große Sorge erleichtert — jene um's tägliche Brod, und die Nation hat die Genußnahme, durch eigenen Antriebe und eigene Mittel ein Werk echter Vaterlandsliebe geschaffen zu haben. — Durch die letzten Regengüsse sind die in den B o d e n e e e n m i n n e n den Gebirgsflüssen so angeschwollen, daß der See beinahe 3 Fuß gewachsen ist. Die Aach, welche aus dem Dreyer Wald kommt, hat eine Masse Scheit- und Langholz in den See getrieben. (Ein Kreuz von Eisen. S. M. Ein schwer verwundeter Sohn des bayerischen Gebirges wurde in einem Lazarethe von dem König Wilhelm von Preußen, dem greisen Helben, besucht und mit aller gütigen Erkundigung nach seiner Lage angeordnet. Der tapfere Bayer meinte, es gehe ihm schon gut, nur, auf seinen Rücken deutend, sey die Lagerstätte etwas hart, „da sollte man ein Kreuz von Eisen haben.“ Der König lächelte, hatte ein feines Ohr für die gut gedachte Bemerkung, schied mild tröstend von dem Braven und schickte ihm alsbald „das eiserne Kreuz!“ Der tapfere Gebirgssohn aber war glücklich auf seinem harten Wundenlager.

Paris. 40,000 Preußen stehen um Besoul und Umgebung, andere Streitkräfte erwartet man; der Heerkörper soll gegen Lyon unter General v. Werder ziehen. Klagen sind bis nach dem Gehölz von Damperre, einige Kilometer von der Grenze des Departements Doubs, gelangt. **Lyon,** 10. Nov. Ein preussischer Vorposten ist von Garibaldianern stark geschädigt worden. Mit solchen Nachrichten tröstet man sich hier halb und halb, während zugleich alle Vorbereitungen für eine Belagerung getroffen werden. Der Feind wirft Truppen auf St. Jean de Lozère und zeigt so seine Absicht auf Lyon; dort wird Widerstand geleistet werden; die Hauptentscheidung wird wohl in Chagny stattfinden. Alle Tage sind keine Schanzarbeiten. Die Regen kommen uns zu Hilfe; doch geben wir uns keinen Täuschungen hin. Alle Wege sind gefüllt mit fliehenden Landleuten. Die Bauern von Vresse haben mit Flintenschüssen Leute vertrieben, welche ohne Auftrag für Lyon Requisitionen machen wollten. Unter den in Dijon getöteten Nationalgardien befinden sich zwei Notare, ein Rath, ein Buchhändler. Ein bairisches Regiment mit Musik erwies ihnen Dienstdank die letzten Ehren. Die Hauptstadt des Verlustes der Stadt liegt in der Unfähigkeit des Arztes Labelle, der den General spielte und thätlich den Oberbefehl führte. — Es ertönt nur noch ein Schrei: Widerstand bis zum Tod. In Hochflavoyen folgt Alles dem Ruf zu den Fahnen; in den Dörfern sieht man nur noch Weiber, Kinder und Greise. (Siehe dagegen die Bemerkung, daß Savoyen gar nicht angegriffen werden sollte.) — Garibaldi soll sich jetzt in St. Jean de Lozère befinden; seine Ehre sollten ihm in der Nacht vom 8./9. folgen u. A. mit 3 Bataillonen Freischützen, einem italienischen, polnischen und englisch-amerikanischen.

Andilly bei Paris, 8. Nov. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten sind wir endlich hier. Doch Sie werden wissen wollen, wie sich diese Reise vollbracht hat, und so folge denn hier eine kleine Beschreibung. Am 17. Oktober gingen wir von Straßburg nach Nanteuil, etwa 15 Meilen von Versailles, ab, woselbst wir am 21. Vorm., also nach 4 1/2 Tagen, ankamen. Es ist dies unglücklich, aber doch so, denn die Bahn führte voll Truppen, Verpflegungszügen, Artillerie- und Munitionstrains, Lazareth-Trains, Gefanzenzügen, so daß nur etwa alle 1—2 Stunden ein Zug abgehen konnte. Auf den Bahnhöfen lagen öfter 5 Züge von schrecklicher Länge hinter einander, und nun kann man sich denken, welche Aussicht hierbei der letzte Zug hatte, abzugehen. Nun fuhr der Postzug an allen andern Zügen täglich 1 Mal hin u. her vorbei, und Nachts wurde nicht gefahren, weil wegen der allgemeinen Unsicherheit der Bahn schon mehrfache Entgleisungen vorgekommen waren. Man lebte also Tag und Nacht im Wagen. Da in Nanteuil ein großer Tunnel vorüber führt, ging die Reise zu Pferde weiter, aber langsam, weil die große Straße in ihrer ganzen Länge mit Trains und Truppen vollsteckte; auf einer Seite ging es hin, auf der andern zurück, Ausbiegen war unmöglich auf den Trappen mußte gehalten werden; wegen der Verpflegung, dazu Regen, Sturm und bodenloser Schmutz. In Versailles war es sehr schön, dort hatten wir 3 Ruhetage, u. zogen von dort weiter westlich im Paris nach der Nordseite, Gegend von St. Denis, wo die Mars-Armee steht (Kronprinz von Sachsen), zur etwaigen Verwendung bei einem Nord-Angriff, während der Hauptangriff südlich gegen Paris vorgehen soll. Ob es hier nach der Uebergabe von Metz noch zu einem förmlichen Angriff kommt, steht dahin, wir glauben es kaum, denn man wird unserer Seite nur im äußersten Falle dazu schreiten, und wenn die Pariser auch noch so verlegen und abern sind, allmählich wird ihnen ihr Standpunkt doch klar werden. Die Lage hier betreffend, ist sie kurz folgende. Paris ist ringumring eingeschlossen, die französischen Korps im Norden und Westen von Frankreich, die hier und da Lebenszeichen von sich gaben, als wollten sie zum Entsatz vordringen, sind so schwach, und jetzt, nach der Einnahme von Metz, so gut wie vollständig verjagt, sobald unsere Truppen von Metz erst heran sind. Die Franzosen schießen hin und wieder aus den Forts mit schwerem Geschütz, wir antworten gar nicht. Die Dörfer sind fast vollständig verlassen, nur hier und da ist irgend ein armer Teufel wieder gekommen. Der Soldat richtet sich in den verlassenen Häusern so gut ein, als er kann, und daß er hierbei gar keine Umstände macht, liegt in der Natur der Sache. Man lebt von seiner Portion und erntet von den Feldern dazu, was man braucht. Butter, Milch, Zucker sind unbekannt, und wenn irgendwo etwas Derartiges aufstaud, so ist es auch sogleich wieder fort. Da die Feldfrüchte nicht eingeerntet werden, und Alles vollständig ausgezehrt ist, so muß nach unserem Abmarsch hier eine entsetzliche Hungersnoth eintreten. Wir wohnen in einer schönen Villa mit reizendem Park und herrlicher Aussicht auf Paris, noch hängt das Land an den Bäumen, so bunt wie gemalt, wenn gleich es alle Tage dünner wird, u. das Wetter ist schon u. freundlich. Aus den Mienen eines Jeden, der nicht Soldat und unser Landemann ist, liest man ohne Umstände heraus, daß er einen am liebsten todtschlägt.

Bordeaux, 4. Nov. Man begehrt die Erhebung in Masse aller verheirateten und ledigen Männer; die Freischützen mehrten sich rasch. Alle Theater und Cafés chantants sind geschlossen. Der Bischof von Cahors hat für gewöhnliche Freischützen gezeichnet, aber nicht für jene, welche zu Garibaldi stoßen sollen. **Bern,** 11. Nov. Die ersten deutschen Truppen, welche Delle besetzt hatten, sind durch ein Korps von 3000 Mann ersetzt worden. Eine andere Abtheilung marschirt in zwei Heerthälen gegen Beaucourt u. Etapes, auf diese Art die ganze Linie zwischen Mompelgard und der schweizerischen Grenze einnehmend. (Beaucourt 6 Kilometer südwestlich von Delle, Etapes 12 Kilometer westlich von Delle, auf dem Weg nach Mompelgard.)

Drehtbericht.

Berlin, 13. Nov. (Amtliche militärische Nachrichten.) Versailles, 12. Nov. Im Gefechte des Generals von der Tann am 9. d. M. wurden sämtliche Angriffe des Feindes mit großem Verluste für denselben zurückgewiesen, und erst hierauf der Abmarsch angetreten. Am 10. d. Mittags vertrieb sich eine Abtheilung der bayerischen Munitionreserve, bei welcher sich zwei Reservegeschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes. Am 12. sind keine Bewegungen der Voirearmee gemeldet worden; auch vor Paris ist nichts vorgefallen.

Deutschland.

Karlsruhe, 12. Nov. (Bürgermeisterwahlen.) In Iffesheim, A. Baden; der bish. Bürgermeister A l t h a u s (große Mehrheit). — Dinglingen, A. Lahr: der bish. Bürgermeister R a m e r (gr. Mehrh.). — Göggingen, A. Konstanz: Landwirth G u n t r. W e b e r (ultram.). — Ullach, A. Karlsruhe: der bish. Bürgermeister Lorenz L u g (lib.) mit 119 von 123 St. — Mühlburg, A. Karst.: der bish. Bürgermeister S a n f e r m. 170 von 189 St. — Birmingen, A. Engen: der bish. Bürgermeister W i l h. S a i l e r. — Oberweier, A. Lahr: Landwirth Christian W i n g e r t. — Neckargemünd: der bish. Bürgermeister H e d m a n n mit 211 von 215 St. — Uffelfachsen, A. Weinheim: Gemeindevorstand Georg K o l h r. — Stadelhofen, A. Oberkirch: der bish. Bürgermeister M o l l zur Furtmühle. — Diebelsheim, A. Bretten: der bish. Bürgermeister S. D e d mit 163 von 181 St.

Karlsruhe, 14. Nov. Die wichtige Nachricht des Tags ist die von der halbamtlichen Wiener Korresp. gebrachte Nachricht von der Seitens Russlands erfolgten Kündigung des Vertrags von 1856. Russland hatte nach dem Krimkrieg auf den Bau von Festungen und die Haltung von Kriegsschiffen auf dem schwarzen Meer, d. h. auf seine Angriffsstellung gegen die Türkei verzichtet. Die Donaumündungen und ein Theil von Bosarabien wurden abgetreten; alle alten Verträge, durch welche die Türkei Russland fast botmäßig war, wurden hinfällig; das Einmischungsrecht einer einzelnen Macht in die Verhältnisse der Türkei und ebenso eine einschließliche „Protektion“ der Donaufürstenthümer und Serbiens wurde beseitigt. Die Kündigung des Vertrags, während Frankreich sich nicht rühren kann, bedeutet, daß Russland seine beiden andern haupt-sächlichen Gegeninteressenten außer der Türkei, nämlich England und Oesterreich, nicht fürchtet. Diese Nachricht, die allerdings der Befähigung bedarf, wäre ein empfindlicher Schlag für diese beiden neutralen Staaten,

welche statt den Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs zu verhindern, sich still vergnügt die Hände rieben und Deutschland, das freudlich angegriffen, ohne nur ein Wort gegen den Frevler seinem Schicksal überlassen. Bestätigt sich die Wiener Nachricht, so haben beide Staaten jetzt schwere Stunden und schwere Entschließungen vor sich und sind für die nächste Zukunft vollumfänglich beschäftigt. Die Börse glaubte gestern an die Nachricht unter bedeutendem Fallen der Kurse. — Die Räumung von Orleans, der noch immer viel besprochene erste Rückzug der deutschen Waffen, wird in Tours ziemlich maßvoll aufgefaßt, obgleich Gambetta die bescheidenen Worte des beschließenden Generals amtlich aufbauscht, d. h. ein Bischof dazu log. Der Korr. der Indep. vom 10. d. sagt bezeichnend: Die Bevölkerung freut sich, die besser unterrichteten schütteln den Kopf. Die Tragweite des Ereignisses ist nicht sehr groß. In der That, was nützt es uns, wenn die Preußen Orleans geräumt haben, um unser Heer zu umgehen. . . sie können jeden Augenblick nach Orleans zurückkommen — das ist wörtlich die Lage. Der glückliche Kampf ist immerhin Thatfache, und wir hätten noch mehr Vorteile erlangt, wären die Rekruten besser geübt gewesen. Die entscheidende Schlacht erwartet man noch immer und mit Angst. Die Wiederbesetzung von Orleans durch französische Truppen erfährt man in Tours erst am 11.

Mastatt, 13. Nov. Gestern sind 1000 franz. Kriegsgefangene aus Neubreitach landabwärts hier vorbeigekommen. Hier befinden sich bereit 8000 Mann und nur für weitere 1000 ist noch Raum.

Vom Oberrhein, 10. Nov. (A. Z.) Von Straßburg aus waren seit 2 Tagen sehr düstere Gerüchte verbreitet, indem man nämlich wissen will: es sey eine Art Erhebung vorbereitet worden, die mit einem Durchbruch der Garibaldianer in Verbindung stehen soll. Es wäre aber doch gerade eine Tollthat, wenn man sich mit solchen Entwürfen abgeben wollte, und beruht die Befürchtung wahrscheinlich auf der Thatfache, daß sich eine Anzahl junger Leute aus der Stadt heimlich entfernt hat, um zu den Franch-tireurs zu gehen. Es wird jedenfalls an diesen Leuten nicht viel verloren seyn, und auch Ersatz für die gerade nicht geingehährigen Familien kommen, welche Straßburg verlassen wollen. — **Weinheim,** 11. Nov. Der diesen Morgen in die Gruft gestiegene Oberamtsrichter Müller, war Katholik, mit einer evangelischen Frau verheiratet. Ein vor ihm gestorben Sohn hatte, weil er wie seine 4 noch lebenden Geschwister protestantisch erzogen wurde, auf dem protestantischen Gottesacker seine Grabstätte gefunden. Man war bereit, des Vaters Wunsch, neben seinem Sohn seine Ruhestätte zu erhalten, in Erfüllung gehen zu lassen. War doch die katholische Frau Prinz neben ihrem evangelischen Manne unter den üblichen Gebräuchen der katholischen Kirche, so wie die evangelische Frau v. Babo neben ihrem Manne auf dem katholischen Kirchhofe durch den evangelischen Geistlichen beerdigt worden. Auf diese Vorgänge gestützt, hat man den Herrn Pfarrvikar Bläß, die Beerdigung auf dem evangelischen Kirchhofe nach dem katholischen Ritus zu verrichten. Der Herr Vikar glaubte, wie man sagt nach Anfrage in Freiburg, diesem Wunsche nicht nachkommen zu dürfen und das Gelächter der katholischen Kirche vermeiden zu müssen. Die Beerdigung wurde vom evangelischen Pfarrer, Herrn Järing, vollzogen. Wir geben die nächsten Thatfachen so wie wir sie erfahren haben.

Berlin, 9. Nov. (A. Z.) Selbst wenn die Franzosen uns in ihrer Verhöhnung noch länger zu Gegenanstrengungen zwingen, wird die Forderung der Gebietsabtretung nicht gestiftet werden, da wir uns nicht mit Nationalfranzosen beladen wollen. Desho unerbittlich werden Elaf und ein Theil Vöhringens festgehalten, da hinter ihnen die deutsche Sprache und Nationalitätsgrenze läuft. Die Kriegskosten, welche sich jetzt schon hoch aufgesummt haben, werden von Tag zu Tag steigen, und das reiche Frankreich wird sie bezahlen. Veränderungen am Handels- und Zollvertrage werden das gegenseitige Interesse erheischen. Manche andere Abmachungen werden nöthig werden. In frühere Friedensverträge sind auch wohl Anstiehsbedingungen aufgenommen worden; diesmal dagegen, wo der Krieg von den Franzosen so besonders unthunlich und frechhaft herbeigeführt worden ist, wird deutscher Seite eine nachdrückliche Befragung der Urheber des Kriegs verlangt werden. Es wird eine ernste Befragung der Staatsgewalt ausbedungen werden, welche den Krieg beschloß, eine Befragung der Minister, welche zur Kriegserklärung gedrängt und ihre Verantwortung übernommen haben. Nicht minder sollen die Schriftsteller und sonstigen Personen getroffen werden, welche zum Krieg drängten und besteu: in erster Linie die Herren Simon und Guadin. Den Richterpruch wird eine Jury fällen, deren Mitglieder von neutraler Seite zu ernennen sind. (!) Von der raschen Folge der Ereignisse sind die Vorgänge in Paris im Juli schon in den Hintergrund gedrängt worden, aber wir haben sie nicht vergessen. Nur Temp und Siecle mahnten unerschrocken zur Besonnenheit. In Paris hieß es: Das laudwürdige Joch ist bereit, die Preußen werden sich darunter beugen, bestieg ohne Kampf, und entwarf, wenn sie es nicht wagen, einen Kampf anzunehmen, dessen Ausfall nicht zweifelhaft ist. Hr. Girardin rief in der Liberté aus: „Preußen wird lieber verweigern, sich zu schlagen, als das Wort des Herrn v. Bismarck zu kompromittiren. Nun, dann werden wir die Preußen mit Kolbenstößen in den Rücken zwingen, über den Rhein zu gehen und das linke Rheinufer zu räumen.“ Constitutionnel, Figaro, Courant stimmen rufend zu, und als es auf den Boulevard: „Auf nach Berlin! Nieder mit den Preußen!“ hieß, behaupteten sie: ganz Frankreich habe sich erhoben, und die Vegetation habe ihren Gipfel erreicht.

Berlin, 12. Nov. Die heutige R. Pr. Ztg. schreibt über die Erscheinung der neuen Voire-Armee bei Orleans: „Bei dem Vorgehen der französischen Voire-Armee handelt es sich um eine vereinigte Bewegung. Es ist Gambetta, der einen großen Eifer entwickelt, doch trotz aller Schwierigkeiten gelungen, aus den Resten der bei Orleans geschlagenen Truppen und neu zusammengezogenen Streitkräften eine Armee zu bilden, deren Stärke auf 80- bis 90,000 Mann angegeben wird. Ob die Qualität dieser Quantität entspricht, muß bis auf weitere Probe dahingestellt bleiben. Ein englischer Korrespondent meint, man dürfe nur geringe Hoffnung auf sie setzen; ihre Verfassung sey eine sehr üble. Indessen auch aus seinen Mittheilungen geht hervor, daß man sich mit Energie bemüht hat, eine strengere Disziplin in die neuformirten Scharen zu bringen, und es läßt sich nicht verkennen, daß schon die Thatfachen der Wiedererrichtung eines größeren operationsfähigen Heereskörpers eine Leistung enthält, wie man sie den Franzosen nach den schweren Schlägen und Verlusten, die sie erlitten, kaum zugezählt hätte. Hand in Hand mit dem Vordringen der Voire-Armee ist oder war ein Ausfall Trochu's aus Paris geplant, dessen Selbstfront immer mehr durch neue Befestigungsanlagen verstärkt wird, namentlich vor den Forts Juvy und Bicêtre, wo von Villejuif aus sogar der Versuch gemacht ist, die französischen Schanzens weiter gegen unsere Einschließungslinie hinauszuschieben. Schon seit dem 3. Nov. war es in Tours bekannt, daß Gambetta in den nächsten Tagen in das Lager der Voire-Armee gehen werde, um die Preußen „unter die Kanonen von Paris zu treiben“, während die Beltheldiger der Hauptstadt einen Ausbruch in großem Maßstabe unternehmen würden. Die Hoffnungen auf ein Gelingen dieses Planes sollen sogar von wesentlichem Einfluß auf die Hartnäckigkeit gewesen seyn, mit der die Pariser Regierungsmänner das Scheitern der von Thiers geführten Waffenstillstands-Verhandlungen herbeiführten. Unsere Heeresleitung ist sicher mit all diesen Plänen, die man, um das Land zum Beharren im Widerstande anzufeuern, ähnlich wie bei dem Zuge Mac Mahons aller Welt verstanden hätte, bekannt gewesen. Erst in der letzten Stunde, als die Vorkämpferbewegung der Voire-Armee schon begonnen, verbot Gambetta den Zeitungen sehr bestimmt alle weiteren Berichte. Der Umstand, daß General v. d. Tann nach der Einnahme von Orleans nicht weiter vorgeht, sondern in dieser Stadt stehen blieb, bedeutet auch, daß man auf deutscher Seite die französischen Streitkräfte nicht unterfährte und vor der Ankunft größerer Verstärkungen sich auf keine gewagteren Operationen über die Loire hinaus gegen Bourges oder nach Südwesten an der Loire entlang gegen Tours einlassen wollte. Nur Requisitionskommandos und Reconnostrirungstrupps streifen nach Süden hin in die Zologne, sowie einige Willen die Loire auf- und abwärts nach links (Châteauneuf, Sully) und rechts (Beaugerres), während General v. Wittich

(22. Division) und Prinz Albrecht (Bruder Seiner Majestät des Königs) mit der 4. Kavallerie-Division auf Châteauneuf zogen und nach Einnahme desselben sich nordwärts nach Chartres an der Eure wandten, die Sicherung der Pariser Einschließungs-Armee gegen die Landstraße Berche und Maine hin zu übernehmen. Aus verschiedenen französischen Telegrammen der letzten Zeit (Räumung von Concelles bei Chartres und von Châteauneuf bei Orleans) konnte man ersehen, daß die Voire-Armee sich mehr als bisher vereinigte. Das Gefecht vom 7. d. M., in welchem (nach dem französischen Berichte) ein aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehendes Detachement der Voire-Armee nach mehrstündigem Kampfe von den inzwischen verstärkten Feinden zurückgedrängt wurde, scheint zwei Gebat zu haben, nähere Aufschlüsse über die Stärke und Zusammensetzung der von Südwesten heranziehenden Streitmacht zu gewinnen. General v. d. Tann, dessen Rückzugslinie bei einem längeren Verweilen in Orleans gefährdet wurde, verließ nun die Stadt und stellte sich mit Voire und Loir, vorwärts der von Orleans nach Châteauneuf führenden Straße dem Feinde entgegen. Nachdem General v. d. Tann in dem aufstimmenden Kampfe die Uebermacht des Gegners erkannt, zog er auf den an der oben erwähnten Straße gelegenen Ort St. Perovay, dann weiter nordöstlich nach der Linie der Bahn Paris-Orleans hin an der früher auch der Vormarsch gegen die Voire entlang gegangen. Bei der Station Tours (auf dem Plateau von Orleans) hat der deutsche Heerführer Halt gemacht und, wie wir aus dem Telegramm Sr. M. des Königs wissen, bereits Verstärkung bekommen. General v. d. Tann und Prinz Albrecht waren am 10. d. M., von Chartres heranziehend, zu ihm gestoßen, und der Großherzog von Mecklenburg sollte mit seinen Truppen gestern, 11. Nov., von Paris hier eintreffen. Man darf erwarten, daß die deutschen Streitkräfte bald die Offensive wieder ergreifen werden. Viel Zeit haben übrigens die Franzosen nicht; bei längerem Verweilen im Norden der Voire könnte es geschehen, daß auch die Reste des Prinzen Friedrich Karl in einer für sie bedenklichen Richtung rückt. Wenn sie also den geplanten „großen Schlag“ noch ausführen wollten, müßten sie sich beeilen. Vor Paris ist in den letzten Tagen nichts vorgefallen, der erwartete Ausfall also noch nicht unternommen worden. Auf Seiten der Voire-Armee ist man gefaßt, ihn zu empfangen und es würde für Trochu schwer halten, den mehr als doppelten Schanzgraben, mit dem sie ihre Stellung gesichert, zu durchbrechen.

Berlin, 12. Nov. (W. D.) Der Fürst entongreß in Versailles. — Der Reichstag wird nach Frankfurt oder Straßburg gehen. (Letztere Nachricht stimmt nicht zu der Mittheilung des pr. Staatsanzeigers.) Die Ned.)

Berlin, 12. Nov. Die Nordd. Allgem. Ztg. bezeichnet die Abtheilung mehrerer Blätter anlässlich der Einberufung des Reichstags, die Annahme einer neuen Bundesanleihe bevorzugen, für jetzt unangebracht, und fügt hinzu, es würde sich jedenfalls um die Eröffnung eines Kredites für die Bundesverwaltung handeln, über die Bedingungen derselben scheint noch keineswegs ein Beschluß gefaßt zu seyn.

München, 9. Nov. Von hier aus wird, wie ein hiesiges Blatt ganz bestimmter Weise meldet, am nächsten Samstag wieder ein bedeutender Nachschub von Infanterie und Artillerie nach dem Kriegsschauplatz abgehen, und soll auch die sofortige Anhebung der Wehrpflicht des Jahrgangs 1850 angeordnet werden. — Ein bayer. Artillerie-Regiment scheidet aus seinem Stanzquartier Jomg en Josas vor Paris, und die meisten bemittelten Einwohner dort ihre Behausungen verlassen, auch, daß in Folge dessen das prachvollste Mobiliar zerstückt sey u. werde. Die schönsten Möbel werde man Seitens unserer Truppen wegen Mangel an Brennholz zum Kochen der Menage. Da die Verpflegung noch nicht (der Brief ist vom 2. d. M. datirt) fertig seyen, und die Mannschaften theils zu deren Herstellung, so wie zum Aufhängen Geschütze, theils zum Einheimsen der Vorräthe für den Winter verwendet werden. Die Lebensmittel seyen theuer, Obst hänge noch in großer Menge den Bäumen. Das Klima sey sehr mild. Der Briefschreiber legte Beweis für letzteres seinem Viehe in Gestalt einiger Beilagen bei, die eben geyläßt habe.

München, 12. Nov. Der österreichische Reichskanzler Graf v. u. st. hat gestern im ausnützendem Ausmaß den mit der einflussreichen Stellung desselben betrauten Staatsrath Dr. v. Daxenberger einen Brief abgefaßt und später in seinem Absteigquartier beim bayerischen Hof den Besuch des österreichischen Gesandten am hiesigen Hofe empfangen. Die halbamtliche Korrespondenz Hofmann erklärt heute die hier wieder verbreitete Nachricht, daß die bayerischen Staatsminister in der Vertheilung zurückgekehrt seyen, für irrig und bemerkt ferner, daß der Zeitpunkt ihrer Rückkehr sich im Augenblicke noch nicht mit völliger Sicherheit bestimmen lasse. Was besonders den Minister des Aeußern, Grafen Bray, betreffe, so sey nach früherer Bestimmung die Rückkunft desselben zum 16. d. M. in Aussicht genommen gewesen. — Nach einer Zusammenstellung der bisherigen Verluste des bayerischen Heeres sind die schwäbischen und oberbayerischen Regimenter am härtesten genommen worden. Am schwersten hat das in München garnisonirte und größtentheils aus Oberbayern rekrutirte 2. Infanterie-Regiment gelitten, es hat 609 Tode und Verwundete, darunter 34 Offiziere, das Augsburg garnisonirte, aus Schwaben rekrutirte, 3. Infanterie-Regiment hat 496 Tode und Verwundete und das Infanterie-Regiment, zum Oberbayern, 482. — Der berühmte Chirurg und Dozent der hiesigen Hochschule, Professor Dr. v. Kuffbaum, schreibt aus Orleans: Was deutsche Kriegsführung hoch über die französische erhebt, ist, daß die Deutschen am Schlachtfelde schonungslos vorwärts gehen und tapfer aushalten, außerhalb des Schlachtfeldes aber keinem Kinde etwas zu Leid thun, während die Franzosen das Schlachtfeld meist nach weggefahrenen Wunden verlassen und sich ergeben, in den Häusern und Gärten aber dann Ruhe pflegen, menschenfurcht tödten. Diese unmoralische Auffassung des Krieges charakterisirt die Verkommenheit des franz. Volkes. Unmittelbar nach der Schlacht machen wir Ärzte keinen Unterschied, ob ein Deutscher oder ein Franzose vor uns liegt, wir nehmen jeden auf unseren Wund und behandeln, operiren und stärken jeden. Sobald es aber die Zeit laubt, schon nach ein paar Tagen werden den französischen Spitalen Anbalancen die französischen Bleistren übergeben u. suchen wir auch Deutschen um uns zu sammeln. Einen erschreckenden Eindruck haben dießmal, wo der dunkle, läßle Abend die Schlacht zum Ende zwang, vielen S c h e i n t o d e n gemacht. Wir kamen wiederholt zu Verwundeten, welche bereits vom 4. und 5. Bleistrenträger unterzucht und als sie liegen gelassen worden waren, während sie beim Behorchen des Herzes noch deutlichen Herzschlag hören ließen und nachdem sie aufgenommen, erwärmt und erquickt waren, wieder zum Leben kamen. Wundverleßte, schädigend, Hunger, Kälte und Schrecken halte ich für die Faktoren, welche solchen Scheintod hervorbringen, und wenn man nun auch das Einwirken von langen Nadeln in die Herzspitze, das sicherste Mittel, den Scheintod zu erkennen, auf dem Schlachtfelde nicht fordern kann, so dürfte das Behorchen der Brust, was in allen diesen Fällen den Scheintod herauszufand, von jedem Bleistrenträger zu lernen seyn. Denn es ist gar zu schrecklich, wenn diese armen tapferen Menschen die ganze Nacht sterbend in den Strazengräben herumliegen, und jeder Träger vor ihm vorbeigeht. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß dieser Scheintod in manchen Fällen übergeht, wenn funkenblau Equidation und Erwärmung mangelt. — Vom rechten Flügel des Pariser Einschließungsheeres ist eine gerade Verbindung mit Deutschland hergestellt, indem am 5. Nov. die Eisenbahnstrecke von Dammartin nach Soissons, Rheims und Châlons eröffnet wurde.

München, 12. Nov. Die Verstimung, die in allen liberalen Kreisen darüber waltet, daß die Nachrichten aus Versailles so unglücklich mit Schöpfung enden, daß die Verhandlungen mit Bayern noch lange dauern, wachst mit jedem Tage. Denn wenn auch die antischen Berichte mit Schöpfung enden, „daß die Verhandlungen mit Bayern noch lange dauern“, so wissen wir doch sehr gut, was diese Beschönigung verbergen will. Diese hartnäckige unentfachte Sprache, wie sie ein ultramontane Korps in unserer Kammer führte, führen jetzt die M

in Ver
Alles!
ung di
tische
Stunde
und oft
nicht a
einen
Führer
aufstau
für die
sam die
lich ent
zu müß
Ran in
böswill
über bo
sieht m
Gr. Ob
der von
sen. Bi
Staatsv
beruht
dieses
Es ist
besonde
in ander
leiten, j
Fabrica
Bahngar
Mair
(25,000
Man ha
strenge
Soldaten
einigen
Kraft au
Nacht ei
Vordr
nächste
lang. I
Posten
festen
hängen
herfreie
vollem
Mafrege
X
X
auf eige
Kolu
u. A. u
Belager
Botation
von der
seinem
des Unt
vielfach
die Maß
Gestern
Benom
das Ger
einer der
der Vert
galären
gattung
übrigen
die eine
Eile aus
Frau un
diese M
weniger
Wale na
[schuldig
bezüglic
abrigens
Klaffes,
besser z
steht es

Wien
sische
an die
mit dem
und nach
den nach
läuft, fl
lungen a
gewesen
treten in
frühen
Wien
Rabin
der bereit
ten Wien
spricht sei
unabhäng
Politik u

* Ber
schant u
Blamont
die deut
* Ger
Faus u
nur eine
dien
Fran
gläubigen
bauer in
Wien seit
Wien die
der Art
folgende
den Schw
Mainz, s
gegen die
und seine
sicher ver

in Versailles, der Partikularismus, die Reichthümerinteressen gehen über Alles! Ist es nicht schmachvoll, wenn Bayern zögert, der deutschen Einigung die Hand zu reichen, nachdem alle süddeutschen Staaten das patriotische Opfer gebracht haben; ist es nicht lächerlich, die Gunst der jetzigen Stunde von der Hand zu weisen, um in anderer Stunde ohne Ruhm und ohne Zugewinn Einfluß zu begehren? Und wenn die Kammer nicht aufgelöst wird, welchen anderen Grund soll das haben, als um einen Rückhalt für die Regierung zu gewinnen und dann in jenen das Hinderniß vorzuschicken, das lediglich in der eigenen Starrköpfigkeit liegt.

Darmstadt, 11. Nov. Als vor einigen Wochen die erste Nachricht ankam, daß Obersteuerrath Fabricius (Mitglied des Zollparlamentes für den Bezirk Darmstadt) aus dem hessischen Staatsdienste austreten und eine entsprechende Stelle in Preußen annehmen würde, hat sich die gesamte von der Regierung beeinflusste Presse über diese Nachricht förmlich entsetzt. Man glaubte an den Charakter des Betreffenden appelliren zu müssen und legte ihm solchen Lebertritt als Fahnenflucht aus. Man suchte die Meinung zu verbreiten, diese ganze Geschichte sey eine böswillige Erfindung; und wirklich gab es Leute, welche so beschränkt oder boshaft sind, alle diese Tiraden bei haare Mägen hinzunehmen. Jetzt steht mit bürren Worten in dem Regierungsblatte vom 5. d. M., daß der Obersteuerrath Fabricius auf sein Nachsuchen und unter Anerkennung der von ihm bisher geleisteten treuen Dienste, aus dem Dienste entlassen sei. Wir können freilich im Interesse seines Dienstkreises u. unserer ganzen Staatsverwaltung diesen Austritt nur beklagen, sind aber der festen Ueberzeugung, daß dem Ausgeschiedenen in Preußen ein weiterer Wirkungskreis bereits eröffnet ist, und daß den eminenten Kenntnissen und Fähigkeiten dieses Mannes die neue Stellung mehr entspricht, als die aufgegebenen. Es ist dieses einer der zahlreichen Fälle, welche bezeugen, daß es ganz besonders die preussische Verwaltung versteht, das Bessere, welches sie in anderen Staaten findet, sey es an Einrichtungen oder an Persönlichkeiten, für sich nutzbar zu machen. Hoffentlich wird eine neue Wahl für Fabricius zum Zollparlament nicht nötig werden und bei dem nächsten Wahlgang auch Selbstessen seine Vertreter in den Reichstag senden.

Mainz, 10. Nov. (H. 3.) Die Masse der Kriegsgefangenen (25,000 Mann) bringt nicht geringe Verlegenheiten aller Art mit sich. Man hat die hiesige Besatzung bedeutend vermehrt und eine strengere Mannszucht eingeführt. In die letztere sind die französischen Soldaten nicht genöthigt, und manche müssen dafür büßen. Nachdem vor einigen Tagen im Beltlager wieder ein Turco Widerstand leistete und Angriff auf einen Wachposten mit dem Leben büßte, wogte in der vorigen Nacht ein von Weg kaum angekommener Soldat der Garde aus einer Baracke des Forts Elisabeth einen Versuch zur Flucht. Er suchte den nächsten Mann der Einheitskennung zu bewältigen, was ihm nicht gelang. Beim Davonlaufen erreichte ihn die tödtliche Kugel eines zweiten Postens. Im Allgemeinen gehen die bei den Bürgern arbeitenden Gefangenen wenig Verlust zu Klagen; doch sind die Arrestanten wegen Unmuthwillens und Trunkenheit ziemlich zahlreich, da die Militärbehörde mit vollem Recht gegen die geringste Ausschreitung streng u. sehr umfassende Maßregeln getroffen hat.

Hamburg, 11. Nov. Der Vörsenhalle zufolge hat der General-Commodore die Schiffe so wohl neutraler als deutscher Schiffe auf eigene Gefahr wieder freigegeben.

Kolmar, 9. Nov. In einer größeren Mittheilung schreibt die Fr. Z. u. A. über Schlestadt: Die Stadt hat bekanntlich während der Belagerung die von der provisorischen Regierung ursprünglich anberaumte Botation vorgenommen und die Regierung von Tours anerkannt. Der von der Republik ernannte Maire, Albrecht, ist von den Preußen auf seinem Posten belassen worden. Dieser Umstand, sowie die Unthätigkeit des Unterpräfekten Weichert, eines holländischen Beamten, über den ich vielfach lobende Urtheile vernommen habe, trugen wohl wesentlich dazu bei, die Ruhe nach anfänglichen Ausschreitungen vollkommen herzustellen. Obgleich indessen hat sich wieder ein bedauerlicher Unfall ereignet. Ein Bewohner der Stadt ist dem über die Treppe geworfen worden, daß er das Gemach brach. Die Handlung schieben die Schuld auf einen im Hause einquartierten Soldaten; dieser jedoch bestreuet, zur angegebenen Stunde in einer benachbarten Taverne gewesen zu seyn. Ueber die Art und Weise der Vertheidigung herrscht nur eine Stimme der Bezeichnung. Die regulären Truppen besetzen sich auf ungefähr 200 Lanciers, eine Waffengattung, die in Festungsbau keine Rolle spielen kann. Die übrigen etwa 2000 Mann waren Mobilgardes. Darunter gab es Wenige, die eine Kanone zu bedienen verstanden. Die Mannschaft war in aller Eile aus den umliegenden Dörfern zusammengetrommelt worden, und da Frau und Kind mitnahmen, so kann man sich wohl vorstellen, wie sehr diese Männer für den Garnisonsdienst lastig seyen. Die Chefs, so verschieden die Bürger, wußten nicht einmal eine Hüte zu führen, wie viel weniger die Gemeinen. Das heute in Schlestadt wieder zum ersten Male nach langer Unterbrechung erscheinende Wochenblatt weist die Ansbildung juristisch, als habe die Bevölkerung auf die Vertheidigung einen beengenden Einfluß geübt. Die Zeitung ist halb deutsch, halb französisch; abrigens merkt man auch bei ihr, wie bei mancher andern Zeitung des Schusses, daß die Gebildeten in der französischen Sprache bei weitem besser zu Hause sind, als in der untern; mit der deutschen Orthographie steht es in diesen Blättern in der That etwas schief.

Oesterreich. Dem Vernehmen nach hat die französische Regierung an ihre Vertreter in Anselands, zur Mittheilung an die betreffenden Kabinete bestimmt, ein Rundschreiben gerichtet, welches mit dem Ausdruck des Dankes für die wohlwollende Haltung der Mächte und nach einer übersichtlichen Darlegung des Inhalts und des Ganges den durch Hrn. Thiers geführten Verhandlungen in den Schlußsatz anknüpft, sie (die Regierung) sey, als sie voll ernsten Willens die Verhandlungen aufgenommen, vielleicht der Duple des preussischen Hauptquartiers gewesen, sie habe sich aber nicht dazu hergeben können, durch ein Einreten in die ihr dargebotenen Bedingungen Frankreich an Händen und Füßen gebunden auszuliefern.

Wien, 10. Nov. (A. Z.) Dem Vernehmen nach wird das engl. Kabinets, von den andern neutralen Mächten abermals unterstützt, bei der bereits in ihren Ansichten getheilten franz. Regierung noch einen letzten Versuch zur Wiederherstellung des Friedens machen.

Wien, 12. Nov. (W. D.) Der Ausrufentwurf des Herrenhauses spricht seine volle Uebereinstimmung mit der von der Regierung in den auswärtigen Fragen beobachteten Haltung aus, bekämpft dagegen die innere Politik u. fordert mit Entschiedenheit das Festhalten an der Verfassung.

Ausland.

Bern, 12. Nov. Die Deutschen haben sich in Mönchengladbach verschanzt und die Stellung von Pont de Noie (7 Kilom. westlich von Blamont) besetzt, welche von den Franzosen verlassen wurde. Diese suchen die deutschen Stellungen zu umgehen. Man erwartet eine Schlacht.

Genf, 11. Nov. Herr v. Kharpe, der Schwager des Seinesprästen Gausmann, erklärt, daß dieser nie in Nizza verhaftet wurde; es fand nur eine Hausdurchsuchung statt. — Das Bataillon 84 ist für den Grenzdienst beordert.

Frankreich. Das traurige Schauspiel, daß sich die Offiziere einer unglücklichen Armee gegenseitig wie die niederträchtigsten Schurken behandeln, dauert in den in französischer Sprache geschriebenen Blättern ununterbrochen seit dem Tage von Sedan fort, nur sind seit der Uebergabe von Metz die Vorwürfe noch ungleich bitterer geworden. Als neueste Probe der Art und Weise, wie man in diesen Kreisen miteinander umgeht, wog folgende Postkarte dienen, welche der Proceß de Lyon aus Mainz durch den schweizerischen Telegraphen erhalten hat: Ich bin kriegsgefangener in Mainz. Wir möchten vor Grimm plagen. Ich kann nicht enträufelt genug gegen die infame Schlinge protestiren, in welche der Verrath Daguines und seiner Kollegen ein ganzes Heer hat fallen lassen, welches nichts sehrlicher verlangte, als sich für das Wohl des Vaterlandes zu opfern, und

dessen Entsch. — möglich bis zum letzten Augenblicke — die Gestalt der Dinge hätte umgestalten können. Alsbald Näheres über das Verfahren der Glenden, die uns eine so grausame, wie unwerdige Schmach auferlegt haben. Eugene Clerc, Estabrons-Chef der Artillerie. Wir wollen über die Sache kein Wort reden — ein Estabrons-Chef von der Artillerie muß sich natürlich besser auf die Haltbarkeit der Festung und die Möglichkeit des Durchschlagens verstehen, als die drei Marschälle im Einvernehmen mit General Changarnier u. —, aber in welchem Tone reden diese Leute zu einander! — Die letzten Nachrichten aus Paris deuten schon an, daß man sich in der Berechnung der Lebensmittel, namentlich des Schmalztheiles, vertheilt hat, und dem Korrespondenten der Daily News zufolge ist in den Reparationen nur noch sehr selten Hammelfleisch zu haben, wiewohl dies dem Tarif gemäß billiger ist, als Rindfleisch. Bei einer Sitzung der Maires wurde die Bevölkerung von Paris auf 2,036,000 Seelen angegeben. Diese schließt die reguläre Armee, die Seesoldaten u. die Mobilgardes nicht ein, und wenn man den Fleischkonsum auf 100 Gramm für den Tag und für den Kopf ansetzt, so werden täglich zwischen 400,000 und 500,000 Pfd. verzehrt, und sieht zu erwarten, daß frisches Fleisch in spätestens drei Wochen am Ende seyn wird. — Die Nationalgardien von Montmartre und Batignolles haben in einer Versammlung gegen ihre Verwendung in den Forts protestirt. Diese Herren suchen sich überall an dem aktiven Dienst vorbeizudrücken und was nun erst die Disziplin angeht, so steht es damit ärmlich. Ich selbst — so fährt der Berichterstatter fort — kenne Offiziere der Mobilgarde, die, wenn sie auf den Wällen Dienst haben, ihre Leute ganz ruhig allein lassen und nach Hause gehen, um zu Mittag zu essen. Niemand scheint hierin etwas zu finden. Was die Stimmung angeht, so herrscht augenblicklich noch fast überall die Ansicht, daß Frankreich am Ende siegen muß und daß die Welt in Stammen und Bemunderung über die Haltung von Paris die Hände über dem Kopf zusammenschlägt. — Die Bourgeoisie fängt an, das Soldatenleben entschieden satt zu kriegen. Sie scheinen den Waffenstillstand fast um jeden Preis zu wünschen, weil sie hoffen, daß er zum Frieden führen werde. Wir wollen schon in zwei Jahren unsere Revanche haben, sagen sie. Eine Drohung, die weiter nichts sagen will, als: wenn unsere Armee wieder kampftüchtig ist, wollen wir wiederum schreien: „Nach Paris!“ Aus Blois wird der Daily News geschrieben, daß auf dem Lande mit wenigen Ausnahmen die republikanische Regierung von Herzen gehöht wird. Die Offiziere thun ein Gleiches, und bei der allgemein herrschenden Zuchtlosigkeit sind sie keineswegs siegesmüthig. Diminutionen sind fast jeden Tag statt. Ein Offizier erzählte dem Korrespondenten, er habe in einem Monat 113 Mann erschießen lassen müssen und er sey gewiß, daß einige von seinen Leuten, falls die Gelegenheit sich biete, ihm in der Schlacht eine Kugel durch den Kopf jagen würden.

Paris, 11. Nov. Die Nachrichten in Blättern aller Richtungen deuten darauf, daß die Abkehrung des Waffenstillstands vorzugsweise aus Jurcht Seitens der Franzosen erfolgt ist, nämlich aus der Jurcht, zwischen den entgegenstehenden Parteien einen Bürgerkrieg ausbrechen zu sehen. Man zog vor, bereit, aber vielschichtig hoffnungslos gegen den äußeren Feind zu kämpfen.

Tours, 11. Nov. (Bund.) Ein Dichtvericht aus Orleans vom 11. berichtet: Gestern wurde den ganzen Tag in der Gegend von Culmiers geschlagen. Die Operationen der französischen Armee sind vollständig gelungen. General Palliere hält Gevilly, 15 Kilometer nördlich von Orleans, inne. Wir haben 500 Gefangene mit Waffen und Gepäck und 2 Kanonen genommen. Vor Ende des Tages rechnete man auf 1200 gefangene Preußen. Wir haben Orleans wieder besetzt.

Tours, 11. Nov. (Bund.) Aurelles de Palabine, Kommandant der Loirearmee, hat sich gestern nach zweitägigem Kampfe Orleans bemächtigt. Unsere Verluste an Todten und Verwundeten erreichen nicht die Zahl von 2000; diejenigen des Feindes sind viel beträchtlicher. Wir haben mehr als 1000 Gefangene gemacht; die Zahl derselben ist durch die Verfolgung noch vermehrt worden. Wir haben dem Feinde 2 Kanonen preuss. Kalibers, mehr als 20 mit Munition beladene Caissons sammt Gepanzen und eine große Anzahl Bagage- und Proviantwagen abgenommen. (Dies ist die dritte bayerische Munitionskolonne des deutschen Reichs. D. Red.) Die kriegerische Aktion sonnterliche ist im Laufe des 9. Nov. hauptsächlich um Culmiers. Die Haltung der Truppen war trotz der schlechten Witterung sehr gut. — Der Oberbefehlshaber, General Aurelles de Palabine, hat am 10. d. aus dem großen Hauptquartier folgenden Tagesbefehl erlassen: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Loirearmee! Der gefrige Tag ist für unsere Waffen ein glücklicher gewesen. Alle Positionen wurden mit Selbstmuth eingenommen; der Feind befindet sich auf dem Rückzuge. Die Regierung, welcher ich von Euerem Verhalten Mittheilung gemacht habe, hat mich beauftragt, Euch zu danken; ich thue es mit Glück inmitten von Unglück. Frankreich hat seine Augen auf Euch gerichtet; es zählt auf Eueren Muth. Machen wir alle Anstrengungen, damit diese Hoffnung nicht zu Schanden werde.

Dole, 7. Nov. Garibaldi kündigte den Seinigen in einer schwülstigen Ansprache zu Gunsten der Unterepublik den Vormarsch für den 8. an.

St. Etienne. Die Ankunft des Generals Cluseret war angekündigt und Alles zu seiner Verhaftung bereit; allein er kam nicht.

Toulouze. Es fand ein Tumult statt zu Gunsten des radikalen Präfecten Duportal, der durch einen Herrn Guze erst werden sollte. — Zwei Journalisten sind beauftragt, binnen 20 Tagen ein Heer von 60,000 Mann zu bilden.

Brüssel, 11. Nov. Edjo meldet: Louis Blanc ist in Osiende eingetroffen. Zahlreiche aus Lille flüchtige französische Familien sind in Tournay eingetroffen.

Brüssel, 12. Nov. Aus Marseille wird vom 10. d. gemeldet, daß die Bank von Frankreich das Gerücht, ihre Zweiganstalt in Lyon wolle ihre Fonds nach London schicken, für unbegründet erklärte. Aus Lyon wird unterm 10. November berichtet: Durch Erlaß der Präfectur ist ein Ausschuss für Barricadenbau eingesetzt worden. Die Nationalgarde arbeitet an den Befestigungen.

Brüssel, 12. Nov. (H. 3.) Während Gambetta Siegestelegramme hierher sendet, veröffentlicht gleichzeitig die Independance einen Bericht aus Tours vom 10. d. Abends, wonach allort die größte Beförderung unter der Bevölkerung herrscht, daß Prinz Friedrich Karl die Loirearmee zu umgeben und unter Mitwirkung mit dem General v. d. Tann einzuschließen beabsichtige. Die Loire ist bedeutend angeschwollen und unschiffbar geworden. — Die Londoner Times erhalten folgenden Drahtbericht aus Berlin: Auf eine Note Desterreichs hat die preussische Regierung ziemlich scharf geantwortet: Preußen könne eine etwaige, österreichischer Seite angebotene Bürgschaftsvorlage der neutralen Mächte um so weniger beachten, als die Beziehungen der neutralen Mächte untereinander, namentlich zwischen Desterreich und Rußland, eben nicht feststehen.

Brüssel, 13. Nov. Nach hierher gelangten Bericht war Garibaldi am 3. d. Abends in Vacon. Derselbe ging nach Chagny (Dep. Haute Saone, Arr. Luxe) und St. Jean de Loene (Dep. Cote d'Or, Arr. Beaune). Seine Schöne wollten während der Nacht mit Mobilgardes und drei Bataillonen Franc-tireurs folgen. — Thiers ist seitens der Regierung ermächtigt worden, die mit dem deutschen Hauptquartier gepflogenen Verhandlungen zu veröffentlichen.

Florenz, 11. Nov. Wie man berichtet, hat Cardinal Antonelli an das diplomatische Corps in Rom einen Protest gegen die Besetzung des Quirinals gerichtet. — Minghetti kehrt heute von Wien hierher zurück.

Florenz, 11. Nov. (W. D.) Unter den Anberbietungen der Regierung an den Papst befindet sich auch die Bewilligung einer kath. Weltuniversität. — Epatero wünschte dem Pope zur Lösung der spanischen Frage Glück und erklärte: er werde selbst für die Kandidatur des Herzogs von Aosta stimmen und wirken.

Florenz, 13. Nov. Opinions widerspricht dem Gerücht, daß der Finanzminister einen Vertrag mit der Nationalbank wegen einer neuen Rentenaussgabe abgeschlossen habe.

Ans Savoyen, 11. Nov. Ein hochgestellter Einwohner der Provinz berichtet als bestimm. Viktor Emanuel habe den König Wilhelm ersucht,

es möge Savoyen als früher italienisch nicht besetzt werden, und dies Ansuchen werde beachtet.

London, 13. Nov. Gladstone ist nach Wales, Lord Granville nach Balmer Castle abgereist. Wie es heißt, wird sich Ddo Russell im Auftrage Lord Granville's nach Versailles begeben.

Washington, 11. Nov. (H. 3.) Der Regexpöbel plünderte die Stadt Donaldsonville in Louisiana (am Mississippi), ermordete den Major und den Drücker. Truppen wurden dorthin abgeschickt. Die Berichte widersprechen noch einander.

Rechtspflege.

Brüffel, 13. Nov. Der von dem Schwurgerichtshofe Freiburg wegen Mords zum Tode verurtheilte Fiedel von Hisingen wurde von Sr. K. H. dem Großherzog zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Volkswirtschaft.

Brüffel, 12. Nov. Die für die Orte des Amtsgerichtsbezirks Bruchsal früher angeordneten Maßregeln gegen die Kinderpest sind seit dem 3. d. M. außer Kraft gesetzt. Für den Amtsgerichtsbezirk Bilsippburg bleiben solche vorerst noch in Geltung.

MC. München, 12. Nov. Die Verbindung Belgiens mit Deutschland über Herbesthal ist für Kohleisen, Kohlen und Eisgüter wieder hergestellt. Dagegen bleiben die Verbindungen auf der Linie nach Saarbrücken und der Palz über Bingerbrück, ebenso der direkte Verkehr nach Baden, Württemberg und der Schweiz vollständig unterbrochen. — Die Ludwigsbahner Aktienraube bringt aus dem Betriebsjahre 1869/70 außer der Dividende von 5 Prozent eine Superdividende von 9 Prozent für die Aktie, also für die Aktie 140 fl. zur Vertheilung und überweist den Rest der Ertrübrungen dem Reservefond. — Die Frachtsätze für Kartoffeltransporten nach Elsaß und Deutschlothingen sind bedeutend ermäßigt worden.

Verstorbene.

A Rheinbischofsheim, 12. Nov. Seit einiger Zeit sind in der Umgegend die sogenannten schwarzen Blattern aufgetreten (ohne Zweifel aus dem benachbarten Straßburg eingebracht) und seit gestern auch hier schon in zwei Häusern eingekerkert; nichtdestoweniger machen die noch nicht erkrankten Bewohner dieser Häuser ungehindert ihre Ausgänge, und deren Kinder besuchen die Schule. Es ist bekannt, mit welcher außerordentlichen Raschheit und Borsorge beim Ausbruch der Kinderpest im Elsaß die Behörden alle möglichen Mittel zur Abwendung dieses Uebels in unserm Lande mit dem besten Erfolge aufgewendet haben; um so auffälliger erscheint es daher, daß die Ortsbehörden nicht auf's Strengste angehalten sind, beim Ausbruch dieser Blatternkrankheit die betroffenen Häuser sofort abperren und bewachen zu lassen, wie dies vor Jahren hier auch schon der Fall war; dadurch wäre der gefährlichen Krankheit doch die mögliche Grenze gesteckt und vielem Unheil vorgebeugt. Mögen die nöthigen Anordnungen der zuständigen Behörde nicht zu spät eintreffen!

Leipzig, 9. Nov. Die Deutsch. Allg. Z. bestätigt die Nachricht, daß der bisherige Reichstags-Abgeordnete Dr. Hans Plum die Redaktion des Grenzboten übernehmen werde.

Redakteur: E. M. A. L. T.

Parlsruhe, 30. Sept. In Folge des Auftrufs zur Feier des 9. Sept. sind weiter eingegangen: Durch Ambohand Fieser und Ammann Fischer in Adelsheim: Sammlung in den Gemeinden: Adelsheim 186 fl. 17 kr., Kirchensollente 16 fl., Borsheim 27 fl. 10 kr., Brounauer 4 fl., Dippach 6 fl. 30 kr., Großschloßheim 100 fl., Hagendach 5 fl. 45 kr., Hemsbad 3 fl. 12 kr., Bergeshad 13 fl. 27 kr., Hirschlanden 33 fl. 9 kr., Hohenstadt 50 fl., Hüllheim 7 fl. 24 kr., Kleinschloßheim 28 fl. 29 kr., Korb 20 fl., Leibenstadt 116 fl. 25 kr., Meringheim 69 fl., Oberbarten 85 fl. 7 kr., Rosenberg 34 fl. 30 kr., Ruchsen 43 fl., Schlierstadt 20 fl. 36 kr., Semfeld 73 fl., Sindelsheim 32 fl., Unterleschach 40 fl., Waldschloß 13 fl., Wemershof 10 fl., Zimmern 6 fl. 9 kr., Beitrag des Männerchilversvereins für den Bezirk Adelsheim 165 fl., zur 1200 fl. — Durch Konradin Haugel von: Franzenrath Eisenlohr 12 fl., Ministerialrath Dr. Schulz 10 fl., von der Thiergartenstraße, als hässliche Einnahme beim Gartenfest am 25. d. M., 57 fl. 37 kr., J. A. Simon in Waldorf 5 fl., von dem Dienstpersonal bei 35. 5 fl., zur 89 fl. 37 kr. — Durch groß. bad. Bezirksamt Altbreisach von: Preisd. a. von den Einwohnern 243 fl., b. von dem 1. israelit. Männerchilversverein 25 fl.; Rothweil 96 fl. 24 kr., Reilshelm 43 fl. 14 kr., Umlindungen 40 fl., Reichensbergen 38 fl. 5 kr., Achfarnen 34 fl., Oberbergen 30 fl. 15 kr., Greibingen 14 fl. 30 kr., zur 564 fl. 28 kr. — Durch Ed. K. K. 11 e. von: Euse Dylsen in Alsa im asiatischen Rußland 87 fl. 30 kr., Frau Hauptmann Wegner 40 fl., Rentier Peter Mayer, beim Fall von Straßburg, 500 fl., von arbeitenden Damen des Frauenvereins (nachträglich gesammelt) 11 fl., Professor Jordan 21 fl., Frau Frier Zwim 3 fl., Landwehrmann Reiterbär Mayer in Rastatt, mit dem Motto: Was scheidt mir der Napoleon? 1 Bapp dich, wolle ich ihm schon! 9 fl. 26 kr., Kreisrath Sägmüller Dwe 2 fl. fr. 5. Pf. 4 fl., Dr. B. vermittelst Gehr. Leichten 1 fl. 10 kr., P. E. 10 fl., Rentier Bartenbach 15 fl., zur 704 fl. 6 kr., Summe 14,797 fl. 7 kr. Hierzu laut Berichtfertigung vom 29. d. M. 93,017 fl. 54 kr., im Ganzen bis heute 107,815 fl. 1 kr. Ferner von der Stadt Bils 1 bad. Rentenschein Nr. 2245 im Nominalbetrag von 100 fl., mit 3/4 Proz. Zins vom 1. Febr. d. 3. an, und eine Partialobligation des bad. 4. Proj. Prämienanlehens. Serie 2364 Nr. 118,151, im Nominalbetrag von 175 fl., mit 4 Proj. Zins vom 1. Aug. d. 3. an. Wöhr Duitung. Die Hauptkasse: Ed. K. K.

Hamburg, 9. Nov. Laut Drahtbericht ist das von hier nach New-York abgegangene Postdampfschiff Altemannia, Kap. Varenas, bereits am 6. d. wohlbehalten dort angekommen. Und heute ging das hiesige Postdampfschiff Westalia, Kap. Schwensen, von hier nach New-York ab.

New-York, 7. Nov. (Durch Kabel.) Das Postdampfschiff des nord. Lloyd, Donan, Kap. G. Ernst, am 22. v. M. von Bremen abgegangen, traf heute Morgen wohlbehalten hier ein.

(Vom Büchertisch: Der heilige Krieg 1870. A. D. Pagny in Leipzig.) „Der heilige Krieg“ soll für die genialen und tapfern Führer, die Tapferkeit der Hunderttausende, welche sich als ebenso viele Helden bewährt haben, ein würdiges Denkmal und für das ganze deutsche Volk ein Buch der Ehre seyn. Auf der Höhe dieser Bestimmung sind denn auch, wie Heft 1 und 2 erkennen lassen, die reichen Illustrationen gehalten, welche das Werk zieren werden. Alle 14 Tage erscheint ein Heft, im Ganzen etwa 20, Preis je 18 kr. Zu beziehen durch die Maxtor'sche Buchhandlung in Karlsruhe.

H. Sartner, Sohn, Riedermaier, Langstraße Nr. 116, gegenüber dem Herrn Hoflieferanten C. Arsch, empfiehlt sein Lager der feinsten u. auslaublichen Stoffe. 6711—13

Geborene.

Karlsruhe, 4. Nov. Ein Mädchen (todtgeboren), S. Jos. Maier, Postkassierer. — 7. Nov. Elvete Mathilde, B. Ferd. Schmidt, Buchhändler.

Aufgebote.

Karlsruhe, 5. Nov. Keller, Ferd., Wöler, m. Mina Frecht; Marx, Th., Architekt in Wiesbaden, m. Sofie Hagel; Fed, Sal., von Sombelheim, Dreher, m. Christ. Paul. Dolt von Amtingen; Mutter, Lorenz, von Todmoos, Hoflakai, m. Karol. Langheirich.

Karlsruhe, 9. Nov. Hirsch, Heinr., Feldwebel in Rastatt, m. B. Herzog v. Müngesghm. Mannheim 3. Nov. Müller, Adam, von Leutenchansen, Akuar, m. Barb. Saam von Schriesheim. — 5. Nov. Wolf, Franz, Jos., Kaufm., m. Amalie Lande.

Gestorben.

Mannheim, 4. Nov. Amrhein, Alois, Gastenangeher, 65 J. — 5. Nov. Christine, geb. Bierling, Wwe. des Gastwirts Georg Seiler, 72 J. 2 M. — 6. Nov. Emma, geb. Geismann, Gattin des Betriebsassistenten Hermann Bahlinger von Heilberg, 26 J. 10 M. — 9. Nov. Benz, Josef, Mechanikus, 18 J. 6 M.

Karlsruhe, (Groß-Posttheater.) Dienstag, 13. November. 101. A. S. Neu einstudirt: Rosenmüller und Zinke. Lustspiel in 5 Akten von Zöpfer. Anfang 6 1/2 Uhr. — Mittwoch, 16. Nov. 102. A. S. Der Barber von Sevilla. *) Komische Oper in 2 Akten von Rossini. Anfang 6 1/2 Uhr. *) Der Text der Gesänge ist in der Maxtor'schen Buchhandlung u. Abends an der Kasse zu 12 kr. zu haben.

Baden, (Theater.) Mittwoch, 16. Nov. Des Kriegers Fran. Scene aus der Gegenwart von Karl Feigel. Hierauf: Unerreichbar. Lustspiel in 1 Akt von A. Wilbrandt. Hierauf: Herrn Kaudels Gardinenpredigten, Schwant in 1 Akt von G. v. Moser. Zum Beschluß: Der Karmäcker und die Picarde. Genrebild in 1 Akt von Louis Schneider.

